

# Mittelalterliche Stadt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **16 (1940)**

Heft 27

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-757532>

## **Nutzungsbedingungen**

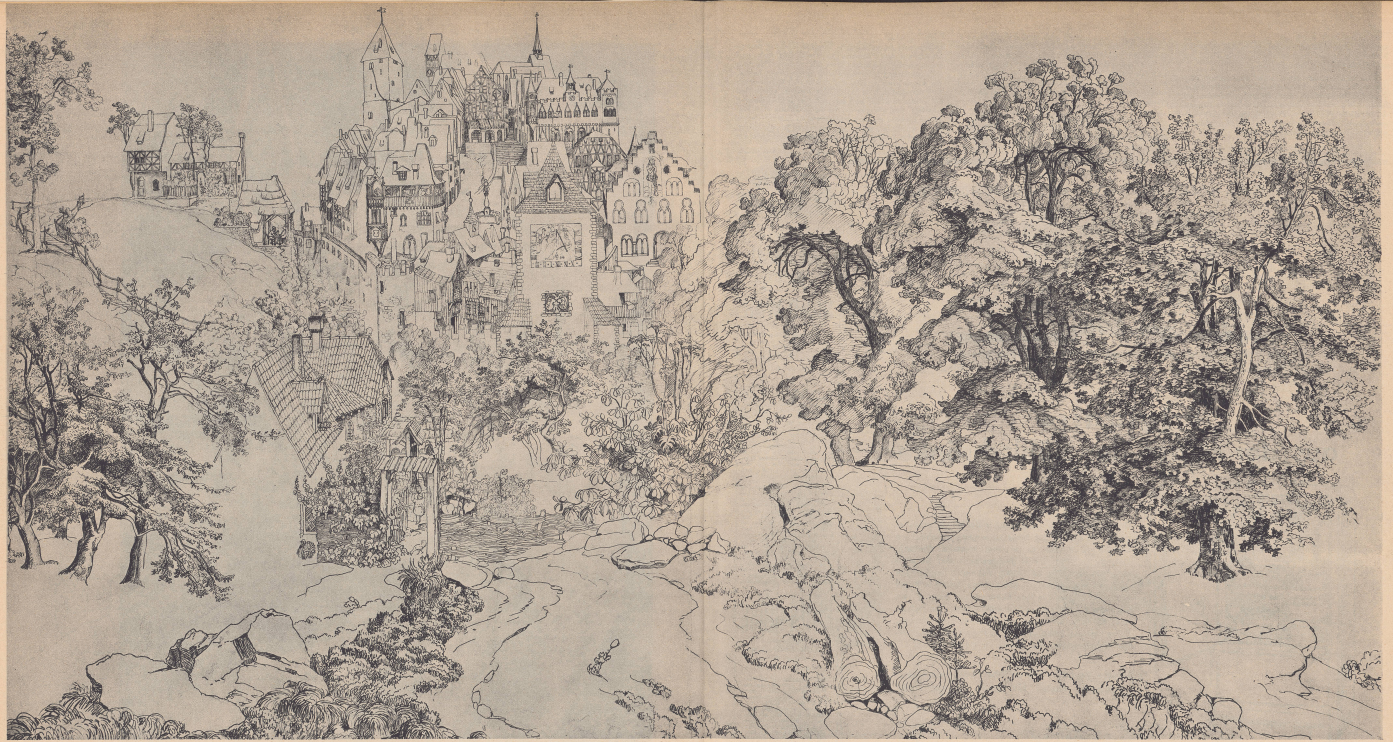
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Mittelalterliche Stadt

von Gottfried Keller gezeichnet im Alter von 24 Jahren, als seine Malerzeit zu Ende ging

Von seinem fünfzehnten bis zu seinem zwanzigsten Altersjahr verweilte Gottfried Keller in Zürich zu einem Maler zu werden. Zwei Lehrer hatte er während dieser Zeit: Den ersten, der ein unfähiger Kerl war, lief Keller davon; der zweite, Hölzle, war ein kranker Mann, der nach kaum begonnenem Unterricht aus der Stadt vertrieben wurde. Gottfried Keller verlor sich auf eigene Faust weiterzukommen. Schließlich landete er nach Mühen über, wo er die richtige Forderung zu finden hoffte. Zwei und ein halbes Jahr blieb er dort, fand nach dort keinen geeigneten Lehrer, sondern half sich mit Selbststudium und mit gelegentlich empfangenen Ratstücken allmählich weiter. Er rückte nicht recht fort, zwischen hat er sich sehr geübt und sich sehr bemüht. Darzwischen lagen aber lange Zeiträume, während denen sehr wenig geschah. Zuletzt kam er arm, von Kleinmünzen und Zweideln geplagt, als ein Erfolgloser heim zu Mutter und Schwester nach Zürich.

Wie er wirklich seinen Anlagen nach ein Maler) Aufstiegsfrage Freunde hatten die Zweifel ihm nicht verhehlt. Trotz aller

Unsicherheit wollte er den eingeschlagenen Weg noch nicht endgültig verlassen. Er begann mehrere große Kartons zu zeichnen, freilich so, daß er die Arbeit oft liegen ließ und im Säubern der begonnenen Gemälde las und las. Ein solcher Gemälde-Ausgang ist eine mittelalterliche Stadt. Sie ist ein Dokument der Kellerischen Zeichnung nach einer Rückkehr aus München. Mit großer Schilffeder und die Dinge hingeworfen, hernach sollten die Schatten mit grauer Wasserfarbe hingeworfen, darauf das Ganze mit Leinwand überzogen werden, worauf dann die eigentliche dichte Ockermalerei folgen sollte. Die Kartons mit 90x130 cm. Die Stadt und die ganze Landschaft sind Gebilde der Kellerischen Phantasie, sind nirgends in Wirklichkeit zu finden. Für die Häuser hat er im einzelnen ein alter Architekturvorbild zu Hilfe genommen.

Die Zeichnung ist aller Art. Die Art, wie das Hüsenzweir dergestalt ist, und der Aufbau der Bäume aus Herrn Schumann und wildem Laub geben Zeugnis eines reifen Fleißes und ernster Arbeit. Für die Zierkürbisse und

Sonnenblumen, die im Vordergrund am Eingang zu dem Gärten stehen, hat Keller besondere Pflanzenstudien geschichtet. Dem Hölzle gehörte es aber an etwas Wesentlichem die Teile haben nicht recht zusammen, es fehlt die klare Ordnung. Die geräuschende Kraft verleiht nicht aus, um die einzelnen Stücke einander richtig neben- und untereinander. Man kann die einzelnen Teile wohl aufeinander, aber nicht mit richtigem Gefühl als Ganzes erfassen. Es ist die gezeichnete Phantasie eines Dichters, Gottfried Keller ist während seiner Malerzeit in seinen inneren Gedanken schon auf dem Weg zum Dichter geworden, ohne diesen selber gewahr zu werden. Solche Irritationen bringen Schmerzen und innere Not. An der äußeren hat ihm auch nicht gefehlt.

Für das Bild der mittelalterlichen Stadt gibt es nicht, wie's oft bei den Malern ist, mehrere Skizzen, sondern er gilt dafür eine Buchzeichnung, eine Bildwelt, welche Gottfried Keller in seinem Tagebuch beschrieben hat. Dort steht mit Worten dargestellt diese Stadt, bevor der Künstler einen Strich dazu tat,

und er beschreibt mit Worten eines Dichters die innerlich geübten «schönen Wolken am Abendhimmel und die stille blaue Luft», welche er gar nicht mehr zu malen Zeit fand. Die Zeichnung ist nicht fertig geworden. Die Hand hörte auf zu zeichnen und fing zu schreiben an. Während der junge Maler zwischen seinen angefangenen Gemälden saß, kamen ihm die Lieder immer höher und zahlreicher in den Sinn, und in Worten konnte er seinen vollen Herzens Luft machen und von der Freiheit singen, die sein Herz und alle jungen Herzen jener Tage mählich bewegte. Um diese Zeit tauchten auch die ersten Gedanken an ein Lebensbuch in seinen Tagebuchnotizen auf, das später zum «Gedichten Heinrich» wurde.

Unten 8. August 1845 hat der Maler die «Bildwelt» der alten Stadt in sein Tagebuch eingetragen, aber schon im folgenden Jahr schrieb seine Hand seiner geliebten Lind-Otti mein Heimatland, das Lied, welches heute noch frisch und unverwilt in unsrer Herzen ertönt mit Freude und Stolz und mit Dankbarkeit für das, der es geschaffen.

## Ville du moyen âge. Dessin de Gottfried Keller

De bonne heure, et même avant qu'il eût les couleurs et les traits de l'encre, Gottfried Keller, cette sa quinquante et sixième année, se consacra à l'étude de la peinture. Enfant d'élite, sans avoir le moindre notion de dessin, il chercha à copier des esquisses et des tableaux. Il finit la première avec deux professeurs de Zürich, mais ces derniers, sans incapacité, mais incapables, ne donnèrent à son élève aucun conseil utile. Ce fut par hasard qu'il fut admis à une école d'art, où il fut admis par permission d'aller de l'avant. Keller, comprenant que Zürich n'était pas le milieu qu'il fallait à une ambition artistique, décida de partir pour Munich qui était à cette époque l'un des centres de la vie artistique en Allemagne. Le jeune Gottfried espérait pouvoir y poursuivre et y perfectionner son art. Cependant, devant les deux ans et demi de son séjour, manquant des notions élémentaires, sans profession et sans l'argent le papier du crayon, Keller, dès que l'émigration et à la composition arbitraire, j'ai joint sortie de ses tableaux au

monde artistique et alléger. Malgré l'indécision des dispositions pour la peinture, on sent chez lui un manque d'indépendance qui lui fit chercher le salut dans les provinces et les provinces des autres.

Le dessin «de haut», représentant une ville du moyen âge, fut exécuté par Keller à son retour de Munich qu'il quitta en octobre 1845, comme par la main, les détails et les dispositions de son art. On retrouve dans cette esquisse toute la jeunesse du peintre, mais également ce désir d'acquiescer et de clarté qui sans négliger les détails, devient chez lui de la littérature descriptive. La littérature et la peinture, ces deux tendances qui sans être complètement opposées, se combattent chez Keller, trouvent leur application dans l'exécution de ce dessin, d'ailleurs inachevé. Mesure 90 sur 137 cm., il est, parmi nos croquis d'artistes, esquisser, et tableaux, en possession de la Bibliothèque centrale de Zürich.